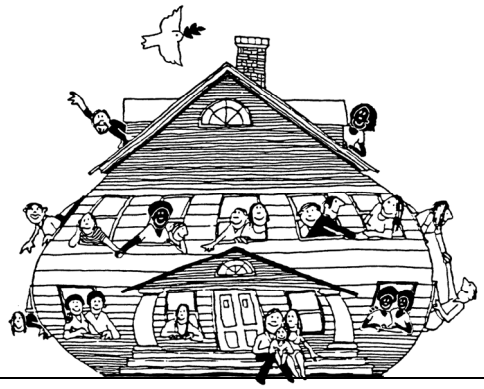

Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 63 / März 2012 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

„Was geht das uns an? Das ist deine Sache!“, so antworteten die Autoritäten vor 2000 Jahren, als Judas zu ihnen kam, um seinen Verrat an Jesus rückgängig zu machen, und schickten ihn weg – in die Verzweiflung (Bibel, Matthäusevangelium, Kapitel 27).

Was geht uns das an, wenn heute junge Menschen an unseren harten Asylgesetzen verzweifeln, wenn Flüchtlinge bei der Fahrt übers Mittelmeer ertrinken, wenn Kinder ohne Bildungschancen in deutschen Asyllagern aufwachsen?

Hinsehen kann die Augen öffnen! Begegnung verändert Menschen! Das ist die Erfahrung von Ostern. Das wünsche ich Euch und Ihnen schon jetzt in der Passionszeit.

In diesem Sinne grüße ich hoffnungsvoll aus dem Haus der Gastfreundschaft, Dietrich Gerstner (für alle bei Brot & Rosen)

Thema:

Welche Gerechtigkeit für Piraten?

von Dietrich Gerstner

In Hamburg stehen seit November 2010 zehn Somalier, darunter drei Jugendliche, vor dem Landgericht. Sie sind angeklagt, am 5. April 2010 das Containerschiff Taipan einer Hamburger Reederei mit Waffengewalt überfallen zu haben. Nun geht dieser erste „Piraten-Prozess“ seit 400 Jahren in Hamburg im Frühjahr voraussichtlich zu Ende. Aus diesem Anlass veranstaltete das *Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit* am 6. März gemeinsam mit anderen Organisationen einen Informations- und Diskussionsabend.

Dieser Abend würde kontrovers werden, das sah ich schon bei der Betrachtung des Publikums in der Deutschen Seemannsmission: Neben Anhängern aus der antirassistischen Arbeit, Globalisierungskritikern und Engagierten in der Flüchtlingsarbeit, saßen Seeleute, Kapitäne und eine interessierte Öffentlichkeit. Es ging um Hintergrundinformationen über den ersten „Piraten-Prozess“ seit 400 Jahren in Deutschland, über den auch die überregionale Tagespresse seit Monaten berichtet. Seit November 2010 stehen zehn Somalier, darunter drei Jugendliche, vor dem Hamburger Landgericht. Sie sind angeklagt, am…

Fortsetzung auf Seite 4

Yusuf Guul, Freund von Brot & Rosen, schildert bei der Veranstaltung „Klarmachen zum Kerkern? Piraten vor Gericht“ eindrücklich die Situation in Somalia

Thema:

Hamburger Erklärung

Für eine solidarische Gesellschaft – gegen Neonazis und Faschisten!

„Wir wollen eine offene, pluralistische, humane Gesellschaft, in der demokratische Grundwerte, politische Freiheit und soziale Rechte respektiert und gelebt werden.

Das bedeutet auch, dass Menschen das Recht haben müssen, zu migrieren und Schutz vor Verfolgung zu finden.

Wir treten ein gegen die menschenverachtende und antidemokratische Programmatik extrem rechter, neonazistischer Gruppierungen und Parteien, die ihr Weltbild auf Rassismus und Antisemitismus, Sexismus und Homophobie gründen. In den letzten 20 Jahren haben sie mehr als 140 Menschen umgebracht – sie ermordeten MigrantInnen, Obdachlose, Menschen mit Behinderung, Punks und andere Menschen, die nicht in ihr Weltbild passten. Sie streben einen gewaltförmigen faschistischen Führer-Staat an, in dem Andersdenkende verfolgt und Freiheitsrechte brutal unterdrückt werden.

Wir werden nicht zurückweichen vor den Einschüchterungsversuchen und Gewaltdrohungen von rechts, die wir auch in...

Fortsetzung auf Seite 5

Aus der Gemeinschaft:

Neues aus der Fabriciusstraße

von Katarina Eller

In jedem Rundbrief erzählen wir aus unserem alltäglichen Leben im Haus der Gastfreundschaft. Diese Aufgabe des „Hausartikels“ teilen wir ganz basisdemokratisch unter uns in der Gemeinschaft auf, wodurch immer wieder neue Perspektiven auf unser Leben zu Wort kommen. Dieses Mal schreibt unsere BVS-Freiwillige Katarina Eller, die im Oktober unser Haus für einen zweijährigen Freiwilligendienst verstärkt hat.

Mitten auf der zugefrorenen Alster – Hamburg kann auch im Winter begeistern!

*S*eit die Winterfestzeit bei Brot & Rosen geendet hatte, kehrte das Leben zum ruhigen Alltag zurück. Hier im Haus gibt es eine friedliche, kuschlige Atmosphäre. Es wird viel gespielt und viele Filme geschaut! Lieblingsspiele sind im Moment Uno, Tri-Domino, und „6 Nimmt“! Wir gucken Filme auf Deutsch und auf Englisch, alles mögliche aus Amerika und Europa bis hin zu Bollywood (aus Indien) und Nollywood (aus Nigeria)! „Alexis Zorbas“ war ein besonders großer Hit! Unser „Zorbas“ und seine „Bobolinas“ (die Mitbewohnerinnen!) gehen gern zusammen spazieren, wenn es nicht zu kalt ist. Anfang Februar haben wir die tolle Erfahrung gehabt, auf der tiefgefrorenen Außenalster zu spazieren! Das war nicht nur für die afrikanischen MitbewohnerInnen etwas Neues, die amerikanische Freiwillige hat so etwas auch noch nie erlebt! Es war bestimmt ein Highlight der kalten Jahreszeit! Noch ein schönes Erlebnis war die Geburtstagsfeier einer unserer Mitbewohnerinnen aus Mittel-Amerika. Wir aßen leckere Kuchen, Tortilla, und selbst gemachte Waffeln und lernten, wie man Salsa und Merengue tantzt!

Kochen macht Spaß – vor allem in Gemeinschaft: Katarina mit B. aus Somalia

*V*iel Besuch ist auch durch dieses Haus gegangen. Die Familie von Robert, unserem Sabbatgast bis März, ist gekommen, und für eine Woche auch ein Pastoralreferent aus der Schweiz. Die Koordinatorin von meinem Freiwilligenprogramm, Brethren Volunteer Service, war auch ein paar Tage hier. Alle waren sehr nette und hilfreiche Leute! Auch haben wir alte Gesichter gesehen, besonders überraschend war der Besuch von einem Mann aus Mazedonien, der vor 12 Jahren als Mitbewohner mit seinen beiden Kindern in diesem Haus gewohnt hatte!

*W*ir haben auch zwei Hausgottesdienste gehabt. Den ersten gestaltete Dietrich über die Geschichte von den weisen Männern, die nach dem Stern suchten und auf dieser Suche nicht aufgegeben haben. Den anderen feierte Uta mit uns über den Weltgebetestag, der sich dieses Jahr mit Malaysia und der Situation von Frauen und Immigrantinnen dort beschäftigte. Wir haben einen Bibliolog zu der biblischen Geschichte von der Witwe und dem ungerechten Richter gemacht, wo man sich direkt in der Mitte der Geschichte fühlte. Das war für mich auch etwas ganz Neues.

*O*bwohl niemand den Murmeltier-Tag (2. Februar) dieses Jahr mit mir gefeiert hat, sagen die Berichte aus den USA, dass wir ein frühes Frühjahr haben sollen! Ich hoffe, das ist tatsächlich so, weil ich mich auf viel mehr Spaziergänge an den Kanälen entlang und durch diese riesige Stadt freue! Es gibt viele Orte, die wir noch nicht zusammen entdeckt haben!

*I*ch wünsche euch friedliche Tage mit schönen neuen Erfahrungen in diesem Frühling!

Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge

Karfreitag, 6. April

„Was geht das uns an?“

Auf einem politischen Kreuzweg halten wir an verschiedenen Stationen inne und machen die Ausgrenzung von Flüchtlingen unter uns heute sichtbar.
Wir bringen u.a. diese Themen auf die Straße: Flüchtlinge im Lager Horst, der somalische Piratenprozess in Hamburg, Warum musste Wadim sterben?

Dazu laden wir herzlich ein!

Beginn: Davidwache St. Pauli, 13:00 Uhr

Abschluss: Freie Ev. Gemeinde (Michaelisstr.)

Aus der Gemeinschaft:

Back to the Roots…

Von Januar bis Ende März lebte Robert Seither als „Sabbatgast“ bei uns im Haus mit. Er beteiligte sich engagiert an unseren Arbeiten im Haus, verstärkte unsere wöchentliche Mahnwache, begleitete einen Mitbewohner bei notwendigen Gängen zu den Behörden und war ein geselliger Teil unserer häuslichen Spielerunden am Abend. Daneben hat er sicherlich genug Zeit behalten, um seinen eigenen Fragen nachzugehen, die ihn veranlasst hatten, eine sabbatliche Auszeit zu nehmen. (DG)

Nach bald 20 Jahren im pastoralen Dienst war die Zeit reif, einmal auszusteigen, Abstand zu bekommen, zu meinen Wurzeln zurückzukehren und neue Perspektiven zu gewinnen. Knapp die Hälfte meines sechsmonatigen „Sabbaticals“ lebe ich bei Brot & Rosen mit. Meine Bilanz nach sechs Wochen:

Robert Seither

Das Leben in Gemeinschaft tut mir gut. Gemeinsam kochen und essen, miteinander Tee trinken, sich unterhalten, Gesellschaftsspiele machen; fast immer ist jemand da in dem großen Küchen- und Esszimmer. Dort schlägt das Herz dieses Organismus; dort spüre ich am intensivsten was es heißt, Leben miteinander zu teilen, wie in einer Großfamilie. Es ist gut, mit Mitgliedern der Gemeinschaft zu sprechen, Menschen, die meine Weltanschauung teilen, denen Frieden, Gerechtigkeit, die Bewahrung der Schöpfung am Herzen liegen; die sich durch ihren Lebensstil ganz existenziell dafür einsetzen. Noch bewegender ist für mich, dass wir in diesem Haus mit Menschen zusammenleben, mit denen ich sonst wenig zu tun habe, die mir höchstens auf der Straße begegnen. Menschen, die in unserem Land nicht willkommen sind, in die Illegalität gezwungen werden oder eingepfercht in menschenunwürdigen Sammelunterkünften leben. Hier werden sie in die Hausgemeinschaft aufgenommen, hier sitzen wir an einem Tisch, nehmen Anteil an ihren Problemen, wir arbeiten und feiern miteinander.

Nicht dass jetzt jemand meint, Brot & Rosen sei für mich das Paradies auf Erden! Wie überall, wo Menschen zusammenleben, gibt es auch hier Kommunikationspannen, Interessenkonflikte, Meinungsunterschiede; angefangen von der Frage, ob die Brötchen besser im Stoff- oder im Plastikbeutel aufbewahrt werden bis hin zu Dingen, die das Selbstverständnis der Gemeinschaft berühren wie z.B. die Frage nach der Intensität der Begleitung der MitbewohnerInnen.

Trotzdem ist Brot & Rosen für mich ein reales Hoffnungszeichen. Das tägliche Brot ist manchmal altbacken und trocken, aber ich erlebe hier, dass nur das gebrochene und mit anderen geteilte Brot wirklich nährt. An Rosen kann man sich blutige Kratzer holen, eine einzige Rose aber kann als Zeichen der Liebe unser Herz mehr erfüllen als ein teures Blumenbouquet.

Robert Seither

Unsere Wurzeln:

100 Jahre: Brot und Rosen

„Wenn wir zusammen gehen, geht mit uns ein schöner Tag
durch all’ die dunklen Küchen, und wo grau ein Werkshof lag,
beginnt plötzlich die Sonne unsere arme Welt zu kosen
und jeder hört uns singen: Brot und Rosen! Brot und Rosen!

Wenn wir zusammen gehen, kämpfen wir auch für den Mann,
weil unbemuttert kein Mensch auf die Erde kommen kann.
Und wenn ein Leben mehr ist als nur Arbeit, Schweiß und Bauch,
wollen wir mehr: gebt uns das Brot, doch gebt uns die Rosen auch.

Wenn wir zusammen gehen, gehen unsre Toten mit.
Ihr unerhörter Schrei nach Brot schreit auch durch unser Lied.
Sie hatten für die Schönheit, Liebe, Kunst, - erschöpft - nie Ruh.
Drum kämpfen wir um’s Brot und wollen die Rosen dazu.

Wenn wir zusammen gehen, kommt mit uns ein bessrer Tag.
Die Frauen, die sich wehren, wehren aller Menschen Plag.
Zu Ende sei: dass kleine Leute schuften für die Großen.
Her mit dem ganzen Leben: Brot und Rosen! Brot und Rosen!“

Dieses Gedicht von James Oppenheim, später als Lied vertont, wurde berühmt durch einen Streik von 14.000 Arbeiterinnen und Arbeitern in den Textilfabriken von Lawrence, einer Stadt in den USA im Bundesstaat Massachusetts. Die Arbeit wurde dort am 11. Januar 1912 im Kampf gegen Hungerlöhne und Kinderarbeit niedergelegt.

Besonders entschlossen kämpften die Frauen: Mehr weibliche als männliche Streikposten wurden wegen Einschüchterung von StreikbrecherInnen verhaftet. Sie wollten sich lieber ins Gefängnis werfen lassen, als eine Geldbuße für ihre Freilassung zu zahlen. Berühmt wurde der Streik wegen der Lieder, die von den Frauen gesungen wurden. Sie sangen in den Kantinen, bei Versammlungen und Kundgebungen und bei Demonstrationen durch die Straßen der Stadt.

Das Gedicht „Brot und Rosen“ regte die Arbeiterinnen an, auf ihre Fahnen zu schreiben: „We want bread and roses too!“
„WIR WOLLEN BROT, ABER AUCH ROSEN!”

Ilona Gaus

Eine **Spendenbescheinigung** verschicken wir immer am Jahresanfang, um die Verwaltung zu vereinfachen. Für 2011 sind alle Bestätigungen versandt. Sollten Sie Ihre Bestätigung für vergangenes Jahr noch nicht erhalten haben, melden Sie sich bitte. Dann fehlte uns Ihre Adresse. Da wir nur über Spenden mit vollständiger Adresse Quittungen ausstellen können, bitte immer auf der Überweisung die Adresse vermerken.

Ihnen und Euch - vor allem denen, die für letztes Jahr keinen schriftlichen Dank erhielten – ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung!

Welche Gerechtigkeit für Piraten?

Fortsetzung von Seite 1

... 5. April 2010 das Containerschiff Taipan einer Hamburger Reederei mit Waffengewalt überfallen zu haben.

Die Position der Podiumsgäste war von vorneherein klar: Sie plädierten dafür, die Piraterie nicht losgelöst von der geopolitischen und gesellschaftlichen Situation vor Ort zu betrachten. Anita Friedetzky, die als Prozessbeobachterin an fast allen bisher 79 Verhandlungstagen teilgenommen hat, und der Diplom-Psychologe und Menschenrechtsaktivist Reimer Dohrn vom Netzwerk „Kein Mensch ist illegal" beschrieben die politischen und wirtschaftlichen Aspekte der Piraterie vor Somalia: Seit Jahrzehnten werden die Gewässer vor Somalia illegal befischt und in sie wird Giftmüll geleitet. Erst 2004 wurden in Folge des Tsunamis Giftfässer an Land gespült. Auch gibt es berechtigte Fragen zu den eigentlichen Absichten der EU-Militärmission Atalanta im geopolitisch enorm wichtigen Golf von Aden, durch den 80 % des Welthandels gefahren werden und der direkt an die ölreichen Regionen der Arabischen Halbinsel und des Sudans grenzt: Geht es hier wirklich nur um die Piraterie oder vielleicht eher darum, als EU militärisch Flagge zu zeigen und wirtschaftliche Interessen zu behaupten?

Der Seemannsdiakon Jan Oltmanns vom Seemannsclub Duckdalben im Hamburger Hafen verwies auf die traumatischen Auswirkungen der Piraterie auf Seeleute, die selbst meist aus armen Ländern des Südens stammen. Und Mustafa Horoun, Journalist aus Somalia, der als Flüchtling in Deutschland lebt, beschrieb die trostlose Lebenswirklichkeit der 10 Männer aus einem zerstörten Heimatland, das sich seit 1991 ohne zentrale Regierung in einem dauernden Bürgerkrieg befindet mit unzähligen Toten und über einer Million Flüchtlingen.

Wir gratulieren dem Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein zur Verleihung der „silbernen Giraffe" beim Nordelbischen Eine-Welt-Preis-Fest – hier Martin Link und Andrea Dallek mit ihrer „Trophäe"

Während der Diskussion wurde deutlich, dass im Publikum manch einer mit der globalisierungskritischen und damit für die Piraten Verständnis suchenden Haltung des Podiums keineswegs einverstanden war. Im Gegenteil, bei Piraterie scheint direkt das Bauchgefühl angesprochen zu sein. So kochten die Emotionen schnell hoch: Piraten verdienen eine harte Strafe, die sollen froh sein, dass sie nicht sofort aufgeknüpft werden, so ein deutliches Votum eines Teilnehmers.

Für mich prallten an diesem Abend zwei Verständnisse von Gerechtigkeit aufeinander. Einerseits die „kleine" Gerechtigkeit, die sagt: „Es ist Unrecht, wenn Piraten Seeleute bedrohen, berauben, schädigen. Die Seefahrt ist ohnehin schon ein lebensgefährliches Unternehmen. Darum darf es kein Verständnis für Piraten geben, und sie müssen ihrer gerechten Strafe zugeführt werden." Und andererseits die „große" Gerechtigkeit: Für sie erscheint aus einer globalisierungskritischen Perspektive das Handeln der Piraten angesichts der seit über 20 Jahren zerrütteten Verhältnisse in Somalia sowie der von Raubfischerei und Verklappung von Giftmüll geprägten Situation vor Somalias Küste als eine Überlebensstrategie.

Aus meiner Sicht brauchen wir ein ungeteiltes Verständnis von Gerechtigkeit. Nur wenn wir das Bedürfnis nach direkter Gerechtigkeit im Kleinen verstehen und anerkennen, dürfen wir hoffen, dass wir auch für die Fragen einer umfassenderen Gerechtigkeit das notwendige Gehör finden. Denn, wie Jan Oltmans an diesem Abend zitierte: „Die Welt von morgen wird gerecht sein, oder sie wird nicht sein."

Auch wenn ich nicht in allem den Analysen und Einschätzungen von Anita Friedetzky folgte, so habe ich doch größte Hochachtung vor ihrem unbezahlten Engagement in der Prozessbeobachtung, was für mich echte Menschenrechtsarbeit ist. Und ihr menschlicher Einsatz für die somalischen Gefangenen ist meines Erachtens vorbildlich und inspirierend. Regelmäßig gehen Anita Friedetzky, Marily Stroux und andere aus ihrer Gruppe ins Gefängnis, um die somalischen Männer und Jugendlichen zu besuchen. Lange Zeit taten sie dies als der einzige Kontakt zur hiesigen Außenwelt. Sie tun dies, um ihnen als Menschen zu begegnen, ihnen zuzuhören, sie nicht allein zu lassen. Sie tun dies ohne religiöse Motivation. Damit fordern sie auch Menschen aus den Kirchen heraus, es ihnen gleich zu tun, sagte doch Jesus von sich selbst (Bibel, Matthäusevangelium 25): „Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht." Menschen im Gefängnis zu besuchen, unabhängig von der Frage, ob wir sie als schuldig oder unschuldig ansehen, gilt im christlichen Sinne als eines der sieben Werke der Barmherzigkeit. Und solche Begegnungen tragen das Versprechen in sich, dass sie die Menschen verändern – oftmals auf beiden Seiten: die BesucherInnen wie die Besuchten. Denn Gerechtigkeit ist niemals abstrakt, sondern geschieht im konkreten Miteinander.

Im Strafprozess vor dem Landgericht Hamburg geht es allerdings um juristische Fragen, deren Blickwinkel sich deutlich unterscheidet. Nachdem die Staatsanwaltschaft Ende Januar plädiert und Freiheitsstrafen zwischen vier und elfeinhalb Jahren wegen der Mittäterschaft beim erpresserischen Menschenraub und bei einem Angriff auf den Seeverkehr gefordert hatte, schien der Prozess zügig zu Ende zu gehen. Dann ließ es das Gericht jedoch zu, zum ersten Mal im Verlauf des gesamten Prozesses, zwei Entlastungszeugen der Verteidigung aus Indien zu hören. Das Verfahren sollte zweigeteilt werden, um es für diejenigen, die keine weitere Verteidigung mehr wünschten, und für die Jugendlichen abzuschließen. Für die restlichen fünf Angeklagten sollte der Prozess jedoch abgetrennt und weitergeführt werden. Am 78. Verhandlungstag, dem 29.2., legte jedoch einer der Angeklagten nochmals ein umfassendes Geständnis ab und belastete seine Mitangeklagten namentlich schwer. Damit ist der Fortgang des gesamten Verfahrens wieder offen und sein Ende nicht absehbar. Die nächsten Prozesstermine am Landgericht Hamburg sind am 19., 23., 26. und 30. März, jeweils von 8 – ca. 17. Uhr.

Dietrich Gerstner arbeitet seit 1.11.2011 als Referent für Menschenrechte und Migration beim Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit *in Hamburg*

Thema:

Ein Geschenk

Im September 2011 nahm ich an einer Menschenrechtsreise der Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche nach Malta teil. Vor Ort besuchten wir in Kleingruppen die verschiedenen Flüchtlingslager auf der Hauptinsel von Malta. „Meine“ Gruppe versuchte über das Thema „Essen – Kochen“ in Kontakt mit den Menschen zu kommen, ihre Fluchtgeschichten zu hören und ihre meist schwierige Lage auf Malta zu verstehen. Hier eine Begegnung, die ich für unser „Kochbuch“ aufgeschrieben habe.

Nach einigen Gesprächen mit Männern aus Eritrea, Somalia und Ghana stehe ich etwas verloren am Eingang zum Hangar. Ich habe meine letzten Gesprächspartner gefragt, ob es in Ordnung sei, an den Zelten entlang durch die ehemalige Flugzeughalle zu gehen. Schließlich gehe ich durch ihre Privatsphäre, an ihren „Wohnzimmern“ vorbei. Und auch nachdem ich ihre Erlaubnis habe, ist es mir noch etwas unbehaglich zumute. So verwickle ich mich nach wenigen Schritten dankbar in das nächste Gespräch mit Ibr. aus Äthiopien, der mir seine Lebensgeschichte erzählt.

Zu Gast bei drei „Engeln“ im Hangar-Flüchtlingslager auf Malta

Während unseres Gesprächs nähert sich plötzlich eine junge Frau und bedeutet mir durch Ibr., dass ich eingeladen sei in ihr Zelt. „Deine Frau?“, frage ich Ibr. Er verneint und meint, sie sei die Frau eines Freundes. Ich bitte Ibr., mich zu begleiten. Am Eingang des Zeltes schaue ich vorsichtig in den Innenraum und werde freundlich herein gebeten. Drei junge Frauen sitzen beisammen und unterhalten sich. In der Ecke liegt auf einer Matratze der Säugling einer der drei Frauen, der Gastgeberin. Sie war es gar nicht selbst, die mich eingeladen hat.

Etwas verlegen ziehe ich meine Schuhe aus und setze mich zu den Dreien auf den Boden, Ibr. an meiner Seite. Sofort bieten mir die Frauen süßen Zimttee, einen pfannkuchenähnlichen Brotfladen und Obst an. Und so sitze ich hier ganz unverhofft als Fremder in ihrem einfachen und doch mit so viel Mühe zu einem Zuhause gemachten Zelt. Wir kommen, vermittelt durch Ibr.‘s Englischkenntnisse, ein wenig ins Gespräch. Ich erfahre, dass sie alle aus Äthiopien stammen und muslimischen Glaubens sind. Im Frühjahr waren sie vor dem Krieg in Libyen mit dem Boot nach Malta geflohen. Der Kleine wurde erst vor wenigen Tagen hier im Flüchtlingslager geboren. In einer Ecke weist das Zelt ein gestopftes Loch auf – Ratten. Was für eine Sorge mit einem Säugling im Zelt! Und dennoch strahlt die Mutter übers ganze Gesicht, wenn sie zu dem kleinen Tuchknäuel neben sich auf der Matratze schaut.

Da hatte ich mich darauf eingestellt, dass meine Anwesenheit als Mann eher problematisch sei. mich darum von Flüchtlingsfrauen fern zu halten. Und nun diese Einladung, die so wohltuend in ihrer selbstverständlichen Gastfreundlichkeit für mich ist. Vor lauter Freude vergesse ich am Ende, die Frauen nach dem Rezept des Tees und der süßen Fladen zu fragen.

Als wir schon draußen sind, geht mein Begleiter noch kurz zurück. Als er wieder kommt, meint er, er habe den Säugling gesegnet, das sei in ihrer Tradition so üblich. Im Nachhinein denke ich an die Geschichte von den drei Männern-Menschen-Engeln bei Abraham und Sara, die in der Bibel (Genesis / 1. Mose 18) erzählt wird. Sie kamen, um Abraham und Sara ein Geschenk zu bringen, ihren Segen und Zuspruch für die Zukunft. Und Abraham und Sara verstehen im Nachhinein, dass es Gott selbst war, der sie besucht hat.

Hier erlebe ich das Geschenk einer Einladung von drei Frauen, die mir auf ihre Weise ihren Segen mitgeben, die Selbstverständlichkeit einer Begegnung über Sprach-, Kultur-, Religions- und Standesgrenzen hinweg. Danke. Möge mein Besuch auch Segen in Euer Leben gebracht haben, auf eine Weise die mir selbst jetzt noch unbekannt ist.

Dietrich Gerstner

Hamburger Erklärung…

Fortsetzung von Seite 1

... Hamburg auf vielen Ebenen deutlich erkennen. Die politische Diffamierung antifaschistischer Protestaktivitäten als Extremismus ist nicht hinnehmbar.

Die Verbrechen und die politischen Bestrebungen der Neonazis haben ihre ideologischen Wurzeln in rassistischen und diskriminierenden Einstellungen, die auch in der Mitte der Gesellschaft vertreten sind. Rassismus und jede Art von Ausgrenzung zu bekämpfen heißt für uns daher auch, strukturelle und alltägliche Diskriminierung jeglicher Art aufzudecken und zurückzuweisen.

Wir fordern staatliche und zivile Institutionen, Vereine, Kirchen und Wohlfahrtsverbände in Hamburg auf, sich mit uns politisch für eine solidarische, diskriminierungsfreie Gesellschaft einzusetzen und sich gegen die Umtriebe von Neonazis und Faschisten öffentlich zu positionieren.“

Wir von Brot & Rosen unterstützen diese Hamburger Erklärung und rufen gemeinsam mit vielen UnterzeichnerInnen aus Kirche und Gesellschaft auf zur Teilnahme an der Demonstration gegen den Naziaufmarsch in Hamburg am 2.6.12.

Eine asylantin

Hier ist sie nicht geboren
unsere sprache versteht sie
nicht
gearbeitet hat sie ohne papiere
gewohnt hat sie wechselnd
bei einer freundin
in einem container
sie würde gern anfangen
zu arbeiten
hier bei uns

Ihr name ist hoffnung
hier kennt sie niemand

Dorothee Sölle

Herzlich Willkommen

Hausgottesdienste und **Offene Abende!**

Beginn: 19.00 h (Essen, bitte mit Anmeldung), 20.00 h (Programm)

26. März: „Alle bleiben!“ Zur Lebenssituation von abgeschobenen Roma in Kosovo und Serbien
Kenan Emini vom Roma-Center Göttingen e.V. und der Bleiberechtskampagne „alle bleiben“ berichtet von ihrer Recherchereise nach Kosovo und Serbien im Januar 2012 sowie vom Einsatz für ein Bleiberecht hier. *Marily Stroux* besuchte ebenfalls Menschen, die als Roma aus Hamburg nach Serbien abgeschoben wurden und gibt ihre Eindrücke wieder.

7. Mai: Haley House - Catholic Worker in Boston
Unsere Freundin *Ingrid Ahrens* verbrachte eine berufliche Sabbatzeit bei einer Catholic Worker-Gemeinschaft in Boston, USA. Wir sind gespannt auf ihre Erfahrungen.

18. Juni: Hausgottesdienst

Karfreitag, 6. April: „Was geht das uns an?“ Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge
Beginn: 13 Uhr Davidwache St. Pauli
Abschluss gegen 15 Uhr in der FEG-„Holstenwall“

9. Juni: „Mai-Kaffeetafel“ mal wieder im Juni
Herzliche Einladung in Haus und Hof zwischen 14 und ca. 18 Uhr!!! Wir danken für Getränke- und Kuchenspenden.

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Elisabeth Büngener, Ilona Gaus, Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel sowie Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea-Susanna sowie Christiane Wiedemann. Katarina Eller von BVS ist Teil der Hausgemeinschaft für zwei Jahre. Wechselnde „Freiwillige“ verstärken unsere Hausgemeinschaft für einige Wochen oder auch für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Diakonische Basisgemeinschaft e.V." Nr. 23 88 13, Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel, BLZ 210 602 37.